

## *" Erst im Winter werden die Tage länger"*

Video( mini DV, 13'11", 2005)

Aus der Eröffnungsrede von Eike Küstner (M.A.), Galerie im Kunsthaus Erfurt, 19. März 2005

Das Wesen aller Dinge liegt im Akt der Beobachtung, in der experimentellen Versuchsanordnung und im sozial geformten Bewusstsein zugleich. Dies eint spätestens, und der Verweis darf im Einsteinjahr gestattet sein, seit der Relativitätstheorie Künstler und Naturwissenschaftler. Die Videokunst wurde von dem Medienwissenschaftler Heinrich Klotz einmal als "Paradegattung der Fiktionen" bezeichnet. Ein Video wird uns diesen Abend hier in den Bann ziehen.

Wir, vom einbrechenden Frühling milde gestimmt und voller Mut und Kraft, lassen die Tage länger werden, genießen die lauen Stunden ohne unsere dicken Hüllen intensiver, öffnen unsere Fenster länger und lieber. In der Galerie hier im Kunsthaus hingegen wurden die Fenster schwarz verklebt, zeigt eine Künstlerin einen Film, dessen Titel unseren jetzigen Wahrnehmungen eigentlich zu widersprechen scheint: "Erst im Winter werden die Tage länger". Sandra Riche, in Berlin lebende Französin, kann zu diesem Film eine Geschichte erzählen, die Geschichte eines Paares, dessen Alltag von Bespitzelung und Abhörmechanismen geprägt war und die sich diesem menschlich widersetzen wollten. Damit sie jenseits der Angst vor den Worten auf solche nicht verzichten mussten, war ein Buch die Rettung. Das Buch als Metapher für den inneren geistigen Widerstand ist in der Kunst über die Zeit von Diktaturen häufig zu finden wie auch in der realen Welt, welche diese Geschichte kennt. Das Vorlesen eines Buches. Es ist schön diese Geschichte zu hören, welche den Film inspiriert hat. Trotz der Wunden bleibt das schöne Bild des Miteinanders, der menschlichen Stimme. Wir können diese Geschichte kennen, wir müssen sie aber nicht im Hinterkopf haben.

Eine Männerstimme liest aus einem Buch, es ist ein bekanntes Werk eines bekannten Autors. Das verschleierte Bild eines Wintertages, eine Bank hinter diesen Schleiern. Die Zeit scheint zu schleichen und lässt uns fast verträumt die poetischen Bilder aufsaugen. Oder ist es doch der Winter unseres Missvergnügens, der Schnitt bringt ein wenig Farbe ins Spiel, Flammen spielen, verlöschen, ein Seil verschlingt sich im Selbstlauf, eine Männerstimme liest einen Text, aus dem leichten Klopfen einer Hand, welche wir mit ihrem langen Schatten sehen, wird ein melodisch kraftvolles Trommeln, ein Frauenkopf ist im Bild, ein Stuhl und eine Lampe. Letztere Gegenstände sind wie die Requisiten aus dem Filmfundus aus Berlin mit nach Erfurt in die Galerie gewandert, Verweis auf die Fiktion der Realität.

Einige Worte prägen sich ein aus der fragmentarischen Wortfülle: " die stumme Opposition der Dinge" oder Worte wie "nimm dich in Acht vor den falschen Nutzern der Geschichte". Die Dekonstruktion der Gegenwart, das Video von Sandra Riche lässt sich auf keine Eindeutigkeiten ein. Es sind Stimmungen, Gefühle, welche wir aus den Bild- und Tonfragmenten lesen können, wir können Metaphern lesen, Ornamente und Strukturen genießen, Bilder und Worte auf unsere Sinne wirken lassen, die strenge und doch menschliche Rhythmik des Filmes genießen. Ich hatte nach dem Lesen des Konzeptes eine bedrohliche Stimmung des Filmes erwartet und dann eine nachdenkliche Poesie voller feiner sensibler Töne gefunden. Das Irrationale hebt unser Wirklichkeitsempfinden auf, gewohnt durch die Medien mit einer Überflutung bildnerischer Reize umzugehen oder durch diese abzustumpfen, genießen wir die Langsamkeit und den innewohnenden Rhythmus, ohne dass die Poesie uns einlullen kann; für mich ist der Film von einer melancholischen Humanität geprägt.